

Schonfrist ist vorüber

Gastkommentar von Alexander Kain

Freilich darf (und wird) niemand erwarten, dass eine Regierungskoalition in wenigen Wochen all das einlöst, was die einzelnen Parteien zuvor im Wahlkampf versprochen haben. Schließlich gilt es für die Führenden, zu allererst von den komplexen Ministerien und den angehängten Behörden politischen Besitz zu ergreifen. Darin liegt der Sinn der 100-tägigen Schonfrist, die man neu Regierenden zugesteht. Schließlich kann inhaltliche Arbeit erst beginnen, wenn der Apparat auf einen zugeschnitten ist.

Doch die 100 Tage sind vorüber. Und jeder kann sehen: Von einer Liebesheirat kann bei Union und FDP keine Rede sein. Der versprochene politische Frühling, der angekündigte programmatische Neubeginn – damit ist es nicht weit her. Union und FDP haben nur zum Schein gebalzt, Liebe war da nie. In Wahrheit sind sich die Koalitionspartner, die einst sogar die Deutsche Einheit miteinander gewuppt haben, längst entfremdet. Deutschland steht im Regen. Und die Wolken werden immer dunkler.

Trotz penibler Vorarbeit in den Wahlprogrammen und erschöpfenden Verhandlungen für den Koalitionsvertrag sind Lösungen selbst für drängendste Probleme nicht im Ansatz absehbar. Für große Würfe fehlen Übereinkunft und Mut. Beispiel Steuerreform: Seit Jahren werden einfachere, klarere und gerechtere Steuervorschriften diskutiert – wer wollte, könnte handeln. Stattdessen hat man in dieser Sache einen Waffenstillstand bis zur Steuerschätzung im Mai geschlossen, was praktischerweise auch bedeutet, dass man das leidige Thema nicht mehr vor der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen auf die Agenda heben wird.

Noch viel schlimmer ist es im Gesundheitswesen, dessen Systematik längst die Komplexität des Steuerwesens erreicht und übertroffen hat. Hier sind sich CDU, CSU und FDP selbst in wichtigen Kernbereichen nicht einig, auf was sie sich eigentlich im Koalitionsvertrag geeinigt haben – wie etwa bei der Kopfpauschale. Die einschlägige Passage wird von Union und FDP kurzerhand unterschiedlich ausgelegt, insbesondere die CSU will sich auf das vermeintliche Teufelszeug nicht einlassen.

Während der jung-liberale Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler, der bisher zwar für bunte



Foto: privat

Der Autor ist Landtagskorrespondent und stellvertretender Chefredakteur der Passauer Neuen Presse.

Berichte in Lifestyle-Magazinen gut war, sonst aber kaum Substanzielles vorgelegt hat, nun mithilfe von Lobbyisten an Konzepten bastelt, wetzt der bayerische Gesundheitsminister Dr. Markus Söder schon genüsslich die Messer. Söder ist der geborene Konterpart zu Rösler, beide dürften sich in herzlicher Abneigung verbunden

sein, beide sind jung und streben nach Karriere. Beide dürften erwägen, sich auf Kosten des anderen politisch zu profilieren – der Landesminister Söder, indem er einen Bundesminister vor sich herzutreiben sucht, und der Bundesminister Rösler, indem er den Querulanten aus dem Süden Paroli bietet, Söder, indem er auf bayerische Besonderheiten und Föderalismus im Gesundheitssystem pocht, Rösler, indem er liberale Vorstellungen von mehr Markt zu verankern sucht. Nur ihre jeweiligen Parteichefs halten die beiden im Moment von größeren Keilereien ab, weil das eh schon angeknackste Neustart-Image der christlich-liberalen Koalition nicht noch mehr beschädigt werden soll. Auf Dauer trägt das aber nicht. Als Horst Seehofer und Ulla Schmidt im September 2003 den Gesundheitskompromiss ausgehandelt haben, da sprach Seehofer am frühen Morgen noch von der „schönsten Nacht“ seines Lebens – und es war nicht nur flapsig: Der Sozialpolitiker Seehofer und die Sozialdemokratin Schmidt kannten, schätzten und mochten sich tatsächlich.

Doch Geschichte wiederholt sich nicht. Söder und Rösler sind anders. Und so werden Union und FDP noch die Zeche dafür zahlen müssen, dass sie – im Balz-Taumel oder aus Furcht, das schwarz-gelbe Projekt zu gefährden – bei den Koalitionsverhandlungen im vergangenen Herbst das Strittige in der Gesundheitspolitik ausgeklammert haben. Das wird auch die Kommission nicht heilen, die ab März beraten soll.